

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

N^o 14.

Dienstag, den 2. Februar

1897.

Abonnement

viertel. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Friedrich Albin Mothes** eingetragene Grundstück, bestehend aus dem Wohnhause Nr. 219 des Brandkatasters und dem Flurstück Nr. 242 des Flurbuchs, Folium 286 des Grundbuchs für **Schönheide**, geschätzt auf 3120 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 8. März 1897, Vormittags 10 Uhr
als **Anmeldetermin**,

ferner

der 26. März 1897, Vormittags 10 Uhr
als **Versteigerungstermin**,

sowie

der 2. April 1897, Vormittags 10 Uhr
als **Termin zu Verhängung des Vertheilungsplans**

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 27. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Mahn, Vff.

Bekanntmachung.

Ostern 1897 wird hier eine **Lateinschule**, bestehend aus den Classen Sexta,

Quinta und Quarta mit dem Ziele der Aufnahme nach Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule höherer Ordnung eröffnet.

Für Knaben, welche die erforderliche Reife für Sexta nicht besitzen, wird eine Vorbereitungsclass eingerichtet.

Der Unterricht findet im Diaconat hier statt.

Der Unterrichtsplan ist der Normallehrplan der sächsischen Gymnasien. Die Lateinschule steht unter Oberleitung des Rectors am Gymnasium zu Zwickau.

Das Schulgeld beträgt 180 Mark, jedoch kann es auf besonderen Beschluß des Schulausschusses im Einzelfalle auf 120 M. ermäßigt werden.

Anmeldungen und Anfragen bittet man an den Unterzeichneten richten zu wollen. Die Unterbringung auswärtiger Knaben in eine geeignete Tages- oder Vollpension ist gesichert.

Eibenstock, den 30. Januar 1897.

Der Lateinschulausschuß.

Desse.

Bekanntmachung.

Im vierten Vierteljahre 1896 sind eingegangen:

- vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen die Stücke Nr. 10—14 vom Jahre 1896.
- vom Reichsgesetzblatt Nr. 30—40 vom Jahre 1896.

Diese Blätter, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathhauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.

Eibenstock, den 28. Januar 1897.

Der Rath der Stadt.

Desse.

Onüchtel.

Murawiew in Paris und in Berlin.

Den verstorbenen Fürsten Lobanow überlebt der Ruhm, nach seinen besten Kräften für den Vortheil seines Vaterlandes und für den Frieden Europas gearbeitet zu haben. Sein Nachfolger Murawiew wird in seine Fußstapfen treten, das gebieten die Verhältnisse, das entspricht dem durchaus friedlichen Sinn des jungen Zaren und dafür bürgt auch die politische Vergangenheit des neuen russischen Ministers des Auswärtigen. Er ist kein Ignatiew und kein Serebelew; er gehört der jüngeren Schule russischer Staatsmänner an, die in Berlin ihre Laufbahn begannen und hier das deutsche Wesen kennen und schätzen gelernt haben. Der Umstand, daß er zuletzt beim dänischen Hofe beglaubigt war, der eben nicht im Geruche besonderer Deutschfreundlichkeit steht, konnte nur im ersten Moment stutzig machen; feither ist eine weit ruhigere und sachgemäße Beurtheilung der Person Murawiew in der deutschen Presse eingetreten.

Es mußte allerdings auffallen, daß der Graf, nachdem er in Kopenhagen sein Abberufungsschreiben überreicht hatte, zunächst über Darmstadt nach Paris fuhr, um sich den dortigen Machthabern vorzustellen. Das leicht erregbare Gemüth der Franzosen hat in dieser Aufmerksamkeit, die ihm der mächtige Bundesgenosse im Osten erwies, mehr Leben oder doch wenigstens der Welt glaubhaft machen wollen, daß dieser Besuch mehr als eine bloße Höflichkeit sei. Dabei scheint das Nächstliegende abthätlich übersehen zu werden: Es mußte Murawiew's Wunsch sein, persönliche Beziehungen zwischen sich und den maßgebenden Persönlichkeiten der französischen Politik herzustellen, denn er bekommt solche guten Beziehungen überliefert. Insofern war ein Besuch in Paris direkt geboten und er hat auch zweifellos seinen Zweck erfüllt, — nicht mehr. Da es keinem Amtsvorgänger, dem Fürsten Lobanow, nicht mehr vergönnt gewesen war, im Gefolge des Kaisers Nikolaus französischen Boden zu betreten, so erscheint der jetzige Besuch des Grafen Murawiew in Paris als die Nachholung einer damals unmöglich gewordenen diplomatischen Kourtoisie, denen eine sensationelle Tragweite zu geben durchaus keine Veranlassung vorliegt. Das persönliche Moment bildete von Anfang an das charakteristische Merkmal der Pariser Besuchsreise Murawiew's.

Ueber die Unterredungen, die Murawiew mit Faure, Panotauy und anderen französischen Staatsmännern gehabt hat, sind der Presse durchaus keine Mittheilungen zugegangen. Desto mehr haben sich die Pariser Zeitungen auf das Zeichen-
deuten verlegen müssen und dabei unter Anderem auch glücklich herausgefunden, daß unter den ledernen Spelzen, die bei dem zu Murawiew's Ehren gegebenen Brunchmahl aufgetragen wurden, sich auch „Huhn nach Elsäßer Art“ befunden habe. Das ist allerdings eine Thatsache von höchster politischer Bedeutung. Der gallische Hahn präsentiert ein Huhn nach Elsäßer Art! Wenn Murawiew diese Andeutung nicht versteht, dann ist es mit seinem Begriffsvermögen herzlich schlecht bestellt und dann ist es auch schade um den schönen Empfang, den man ihm in Paris bereitet hat.

So natürlich, wie der Pariser Besuch, ist auch der Be-

such Murawiew's in Berlin, um sich dem deutschen Kaiser vorzustellen und mit den deutschen Staatsmännern persönliche Bekanntschaft zu machen. Dieser Besuch läßt ebensowenig auf eine gewünschte „ihurmhohe Freundschaft“ schließen, noch ver-
birgt er den Wunsch, mit dem nächsten Nachbar auf gutem Fuß zu leben. Man müßte in Russland mit Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht genau wüßte, was von Deutschland zu erwarten ist. Die deutsche Politik will Frieden mit Ehren, nicht mehr — aber auch nicht weniger. Und derjenige, von dem sie in diesem Bestreben Unterstützung erwarten darf, wird als guter Freund behandelt. Die deutschen Staatsmänner haben keinen andern Ehrgeiz, als Deutschlands Machtstellung zu wahren; sie kümmern sich nicht um die innern Angelegenheiten anderer Staaten, wie sie es sich auch entschieden verbiten müßten, wenn sich andere Mächte in unsere häuslichen Angelegenheiten zu mennen versuchen würden.

Diesen Eindruck wird und muß Murawiew aus Berlin von Neuem mitnehmen, und Russland wird das Deutsche Reich stets an seiner Seite sehen, wenn es sich um diplomatische Aktionen handelt, die bestimmt sind, den Frieden sicherzustellen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Gegen deutsche Eisenbahn-Verwaltungen sind beim Reichs-Eisenbahnname im Jahre 1896 im Ganzen 61 Beschwerden aus dem Publikum eingelaufen; davon beziehen sich 22 auf die Verkehrsordnung, 21 auf die Tarife, 8 auf den Fahrbetrieb und 10 auf andere Gegenstände. Das Reichs-Eisenbahnname hat von diesen Beschwerden begründet erachtet 6, als unbegründet abgelehnt 15, auf den Rechtsweg verwiesen 1. In 5 Fällen war die Zuständigkeit des Reichs nicht begründet, in 2 Fällen sind die angeordneten Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Die übrigen 32 Beschwerden wurden an die zunächst zuständigen Landesaufsichtsbehörden oder an die Eisenbahnverwaltungen zur Erledigung abgegeben. Betroffen von Beschwerden sind überhaupt 26 Eisenbahnverwaltungen.

— Hamburg, 30. Januar. Die Centralstreikkommission trat gestern Abend zu einer Sitzung zusammen, die bis heute früh 3 Uhr dauerte. Schließlich wurde einstimmig beschlossen, den Ausständigen die Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen. — In den heute stattgehabten 11 Versammlungen der Ausständigen wurde über die Frage abgestimmt, ob Montag die Arbeit wieder aufzunehmen sei oder nicht. Berichterstatter wurden zu den Versammlungen nicht zugelassen. Jeder Ausständige erhielt je einen auf „Ja“ und einen auf „Nein“ lautenden Stimmzettel. Nachdem alle Ausständigen ihre Stimmen abgegeben hatten, wurden sämtliche Urnen geschlossen und der Central-Streikkommission überbracht. Dort wurden die Zettel geordnet und die Stimmen gezählt. Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr wurde das Ergebnis verkündet. 72 pCt. aller abgegebenen Stimmen lauteten gegen und 28 pCt. für die Wiederaufnahme der Arbeit. Das Ergebnis wurde mit lauten Hurrarufen ausgenommen.

— Das Ende des Hamburger Hafenarbeiter-

Streiks kann jetzt zu allgemeiner Befriedigung verkündet werden. Ein Telegramm aus Hamburg meldet: „Der Arbeitgeber-Verband beschloß, auf das Schreiben der Ausständigen keine Antwort zu ertheilen, weil der Ausstand beendet sei; nachdem die Seeleute fast Alle die Arbeit wieder aufgenommen haben, bewilligten ihnen die Rheeder von heute ab Lohnerhöhungen.“ Man muß schließlich mit Anerkennung verzeichnen, daß, nachdem die Arbeiter schon recht weit von ihrer ursprünglichen, unberechtigten Ueberhebung zurückgekommen waren, nun auch die Arbeitgeber im Moment ihres ohnedies wahrscheinlichen Sieges Konzessionen machen. Der Streit drehte sich in letzter Zeit hauptsächlich nur noch um den Punkt, daß die Arbeitgeber vor weiteren Verhandlungen und eventuellen Konzessionen die unbedingte Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Streikenden verlangten; das wiesen Letztere als ehrenfränkend zurück. Nach dem Beschluß des Arbeitgeber-Verbandes scheint die Frage mit geschicktem Wohlwollen umgangen; man antwortet nicht weiter direkt auf das letzte Schreiben der Ausständigen, sondern begnügt sich mit der Konstatierung, daß die Seeleute thatsächlich bereits fast alle die Arbeit aufgenommen haben. Damit wird den Ausständigen wenigstens die formelle volle Unterwerfung unter eine als unannehmbar erklärte Bedingung erspart. Die Rheeder haben zugleich eine sofortige Lohnerhöhung bewilligt, wie sie ja thatsächlich schon zu Beginn des Streiks eine solche, aber nicht in der von den Ausständigen geforderten Höhe, zu gewähren bereit waren. Wird auf diese Weise durch beiderseitiges Nachgeben der Kampf, welcher beiden Theilen so schwere Verluste gebracht hat, beendet, so darf man auch hoffen, daß der Frieden ein dauernder bleibt.

— Stettin. Ueber die bedauerlichen Ausschreitungen in den Straßen Stettins, zu welchen sich ein Theil der dortigen Bevölkerung am Vorabend des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers hinreißten ließ, wird in Ergänzung des Telegrammes gemeldet: Als nach dem Zapfenstreich die Polizei auf dem Königspalay zur Paroleausgabe konzentriert war, begann die Menge in Trupps von Hunderten in die Straßen der Altstadt einzubiegen. Auf dem Roßmarke erfolgte ein Schneebombardement gegen die Schaufenster, von denen eine große Anzahl zerstört wurden. Dann traten Steine und Stöcke in Aktion. In der Kleinen Domstraße wurde der Eingang des Oswald Bier'schen Restaurants nebst der elektrischen Uhr demolirt, die Thür der Delikatesswaarenhandlung Lüdfler wurde erbrochen und Witz und Geflägel geraubt. In der Großen Domstraße wurden die Geschäfte von Leisch, Liedfeld, der Norddeutsche Bierfondent, das Berliner Engroslager und besonders das Cigarrengeschäft von Hider arg mitgenommen; in letzterem erschienen mehrere Durschen und forberten gratis Cigarren. Als sie fortgewiesen wurden, erfolgte ein Bombardement mit Steinen, welche von einem in der Nähe befindlichen Neubau genommen wurden. Die Verkäuferin wurde am Kopfe verletzt, das ganze Schaufenster demolirt und ausgeraubt, auch die Fenster des ersten Stockwerkes wurden zertrümmert. In der Schulzenstraße wurden besonders die Geschäfte von Heimann, Jablonsky, Kronheim, Cohn, Lufas und das Restaurant Schade mitgenommen. Aus einem